

Von Gabriella Engelmann sind bereits folgende Titel erschienen:

Inselzauber

Inselsummer

Sommerwind

Eine Villa zum Verlieben

Wolkenspiele

Apfelblütenzauber

Wildrosensommer

Wintersonnenglanz

*Gabriella Engelmann ist außerdem Herausgeberin und Beiträgerin
der folgenden Anthologie:*

Sommerfunkeln – Geschichten in Sonnengelb und Meeresblau

Über die Autorin:

Die gebürtige Münchenerin Gabriella Engelmann entdeckte in Hamburg ihre Freude am Schreiben und fühlt sich im Norden pudelwohl. Nach Tätigkeiten als Buchhändlerin und Verlagsleiterin genießt sie die Freiheit des Daseins als Autorin von Romanen, Kinder- und Jugendbüchern. Seit sie zum ersten Mal an der Nordsee war, träumt sie von einem eigenen Häuschen am Deich, mit einem Garten voller Wildrosen und knorriger Apfelbäume.

Weitere Informationen zur Autorin finden Sie unter:

www.gabriella-engelmann.de

Instagram: [gabriellaengelmann](https://www.instagram.com/gabriellaengelmann)

Facebook: www.facebook.com/AutorinGabriellaEngelmann

GABRIELLA
ENGELMANN

Strand-
blieder-
blüten

ROMAN



KNAUR*

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat und Sie auf der Suche sind nach ähnlichen Büchern, schreiben Sie uns unter Angabe des Titels »Strandliederblüten« an: frauen@droemer-knaur.de



Originalausgabe April 2017

Knaur Taschenbuch

© 2017 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Sabine Franz

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München/Shutterstock

Illustration im Innenteil: Anastasia Zenina/Shutterstock.com

Satz: Daniela Schulz, Puchheim

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-52071-0

2 4 5 3 1



*Aber es war dennoch keine Zauberinsel,
sondern eine Hallig des alten Nordfrieslands,
das vor einem halben Jahrtausend von der
großen Flut in diese Inselbrocken zerrissen
wurde ...*

Theodor Storm

Prolog



In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 braute sich bei Island ein gewaltiges Sturmtief zusammen, das von dort weiter in Richtung Deutschland zog.

Um dreiundzwanzig Uhr wurde in Husum Katastrophenalarm ausgelöst, dann brach über die Nordseeküste eine der schwersten Sturmfluten der Geschichte herein.

Die Bewohner der Halligen versuchten sich in jener Nacht vor der spritzenden Gischt auf die Dachböden ihrer Häuser auf den Warften zu flüchten. Deiche in Pellworm und Nordstrand erlitten schwere Schäden. In Eiderstedt wurden der Uelvesbüller Koog sowie der Norderfriedrichsommerkoog überflutet. Die Insel Sylt drohte von den schwarz schäumenden Wassermassen verschlungen zu werden.

Tausende Helfer waren fieberhaft damit beschäftigt, Deiche zu reparieren, zu sichern und Menschenleben zu retten.

Unter ihnen war eine Frau, deren Schicksal in diesen Stunden eine ganz besondere Wendung nahm.

Auf den Halligen sagt man: *De Blanke Hans – he givt un nimmt!*

Auch die Frau hoffte in Stunden tiefster Angst und Verzweiflung darauf, dass ihr Leben und das ihrer Lieben nicht in Gefahr war. Wenn sie diese Katastrophe überlebten, so schwor sie sich, dann würde sie alles Erdenkliche dafür tun, um sich für das kostbarste aller Geschenke, das Leben, zu bedanken. Und ihrerseits der Welt etwas zu schenken, das nur sie zu geben vermochte.

Teil 1

Allein durch ein Leben voller Achtsamkeit, Mitgefühl und Verständnis kann die Welt zu einem besseren Ort gemacht werden. Alle Lebewesen sind miteinander verbunden; beginnt eines sein Leben zu ändern, wird es auch auf andere übergreifen und so für mehr Freude und Frieden auf der Welt sorgen.





1. Kapitel

Da hast du dir ja einen tollen Tag für unsere gemeinsame Mittagspause ausgesucht, Sis. Wolken, Wolken, nichts als Wolken. Und typischer Hamburger Nieselregen.«

Mein Halbbruder Felix deutete mit gespielt anklagender Geste auf den vor uns liegenden Hafen, der heute alles andere als einladend wirkte. Ich bedauerte die vielen Touristen, die unsere wunderschöne Stadt an einem nasskalten Märztag wie diesem kennenlernten, und hoffte sehr, dass ihnen auch ein paar sonnige Momente vergönnt sein würden.

»Unk hier nicht rum, sondern lass uns lieber auf die Cap San Diego zum Essen«, entgegnete ich und zupfte Felix am Ärmel seines blau-weiß gestreiften Kapuzenpullovers. »Wieso bist du eigentlich so dünn angezogen? Schaust du morgens nicht auf deine Wetter-App?«

Felix zog die Kapuze des Hoodies so tief ins Gesicht, dass man nur noch seine blauen Augen sowie einige seiner rotblonden Locken hervorblitzen sah. Und natürlich die Nasenspitze mit den frechen Sommersprossen.

»Nö. Ich gucke aus dem Fenster, und der Rest ergibt sich dann von selbst«, antwortete er und hakte sich bei mir unter. »Ist ja nicht jeder so ein Kontrollfreak wie du, Schwesterherz.«

Arm in Arm gingen wir über die Holzbrücke hinunter zu dem Museumsfrachter, der an einem Ponton an der Elbe festgemacht war. Das altehrwürdige Schiff war sowohl ein Museum

als auch eine beliebte Location für Veranstaltungen. Unser Verlag, der sich gegenüber am Baumwall befand, führte regelmäßig Events auf dem urigen Frachter durch.

»Sekunde, das ist ein super Bildmotiv!«, sagte Felix und blieb abrupt stehen, um mit seiner Spiegelreflexkamera durch die Balkenverstrebenungen der überdachten Überseebrücke Fotos zu machen. Aus diesem Blickwinkel hatte man eine fantastische Aussicht auf die Elbphilharmonie, das knallrote Feuerschiff, die Barkassen der Hafenrundfahrt-Flotte und sogar den Mississippi-Dampfer, der Touristen und Hamburg-Liebhaber gemächlich über die Elbe schipperte.

Ich tat es meinem kleinen Bruder gleich und knipste mit dem Smartphone ein Foto für den Instagram-Account, mit dem ich zusätzlich Werbung für unser Magazin *Herself* machte. Meine Follower liebten Bilder vom Hamburger Hafen, die ich meist durch den geschickten Einsatz von Fotofiltern so aufhübschte, dass sie den Fans begeisterte »Ah!«- und »Will auch dahin«-Kommentare entlockten.

Felix schaute mir über die Schulter, während ich ausprobierte, welcher Filter das Bild so aussehen ließ, als scheinere gerade die Sonne.

»Alles Lug und Trug in deiner Branche!« Er schnaubte empört. »Ich weiß echt nicht, wie du das aushältst. Wenn das mit diesen künstlich gepimpten Bildern so weitergeht, weiß bald niemand mehr, was ein *echter* Himmel ist. Außerdem: Was ist so schlimm daran, den Leuten zu zeigen, dass Hamburg bei Regen auch nicht anders aussieht als andere Städte?«

Ein wenig schuldbewusst zuckte ich zusammen, denn natürlich hatte mein Bruder recht.

»Komm, lass uns reingehen«, sagte ich und schob ihn durch die geöffnete Eisentür, durch die man zum Bord-Bistro

gelangte. Normalerweise hatte man zu diesem Teil des Schiffes nur Zutritt, wenn man eine Eintrittskarte für das Museum kaufte. Als Stammgast und Mitarbeiterin von *Herself* hatte ich allerdings das angenehme Sonderrecht, auch ohne Ticket die Kombüse entern zu dürfen.

»Moin, Juliane, schön, dich zu sehen«, begrüßte Wirt Kalle mich mit einem breiten Lächeln. »Ach, und wen ham wer denn da? Der lütte Bruder is' heute auch mit von der Partie.«

Der *lütte Bruder*, tatsächlich schon achtundzwanzig und einen Meter fünfundachtzig groß, ließ sich die Bemerkung grinsend gefallen und steuerte zielsicher auf die Rechauds am Tresen zu, aus denen es appetitlich duftete.

»Mhmmm«, schwärmte Felix und öffnete den Deckel des Wärmebehälters. »Grünkohl, wie lecker.«

Ich stellte mich neben ihn und studierte das Angebot der Tageskarte, die an der Wand hing. Nicht nur, dass man in diesem Bistro gut und günstig essen konnte; dank Kalle herrschte auch eine warmherzige Atmosphäre, und man hatte durch die Bullaugen einen tollen Blick auf den Hafen. Wann immer mich die Sehnsucht nach der Nordsee überkam und mir ein bisschen Zeit blieb, kam ich hierher. Und sei es nur, um einen Kaffee zu trinken, die Hafentmosphäre zu genießen und mich auf eine der Nordfriesischen Inseln zu träumen.

Nachdem wir beide die Speisekarte überflogen hatten, bestellte ich zweimal Grünkohl mit karamellisierten Kartoffeln. Das Kasseler sowie die würzige Kochwurst, die für dieses norddeutsche Gericht typisch waren, ließen wir beide weg.

»Wenn du das verputzt hast, kannst du aber nicht mehr arbeiten und deinen Leserinnen ein X für ein U vormachen«, frotzelte Felix, als Kalle wenig später zwei dampfende Teller vor uns auf den rustikalen Holztisch stellte.

»Nicht, wenn ich alles aufesse, das stimmt. Dann bin ich nämlich viel zu satt, um klar zu denken. Und ich schaffe auch den Rückweg in die Redaktion nicht mehr«, sagte ich zwin-kernd. »Also, was ist los? Wieso bist du heute so kiebig? Ich weiß ja, dass du meinen Beruf bescheuert findest, darüber brau-chen wir also nicht weiter zu reden. Erzähl mal lieber, wie's bei dir läuft. Wohnst du immer noch bei Tine im Karo-Viertel? Ich krieg momentan gar nichts mehr aus deinem Leben mit, weil du ständig auf Achse, dafür aber nie erreichbar bist.«

Felix verzog das hübsche, jungenhafte Gesicht zu einem schiefen Lächeln und nahm die Kapuze ab. »Ja, aber nicht mehr lange. Tine und ich ... na ja, das soll irgendwie nicht sein ...«

»Findet Tine? Oder du?«, hakte ich nach, weil ich die Sprunghaftigkeit meines Bruders kannte. Er konnte sich kaum vor Avancen retten, die Frauen standen Schlange bei ihm. Umgekehrt mochte Felix sich allerdings nicht so recht ent-scheiden beziehungsweise wollte er sich nicht festlegen.

»Findet Tinder«, antwortete er grinsend. Wie aufs Stichwort kündigte das Surren seines Handys den Eingang mehrerer Nachrichten an. »Tinder zeigt mir täglich so viele Matches an, dass ich gar nicht anders kann. Ich muss die Chancen, die sich mir bieten, einfach nutzen. Das verstehst du doch, Schwester-lein, oder?«

»Sich über mich beschweren, weil ich aus Werbegründen Fotos aufhübsche, aber sich selber bei einer Flirting-App rum-treiben, als gäb's Gefühle und Liebe im Handy-Warenhaus zu kaufen. Und erzähl mir jetzt bitte nicht, dass diese Flirt-Profile alle der Wahrheit entsprechen«, entgegnete ich, halb amüsiert, halb ernst. »Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, wieso du so was nötig hast. Du bist charmant, siehst gut aus, hast Witz, bist

intelligent ... du brauchst doch nur eine an der Bar oder im Supermarkt anzuquatschen, und schon ist sie in dich verknallt.«

»Dann erfahre ich aber nichts von der Existenz der vielen anderen süßen Girls, die es noch so auf diesem Planeten gibt«, hielt Felix unschuldig lächelnd dagegen und machte sich mit gesundem Appetit über den Grünkohl her.

Draußen war es mittlerweile stockdunkel. Der Regen klatschte jetzt mit einer solchen Heftigkeit gegen die Scheiben der Bullaugen, als seien die Tropfen Hagelkörner.

Perfektes Wetter, um es sich in einer reetgedeckten Kate an der Nordsee gemütlich zu machen, ein gutes Buch zu lesen und einen Friesentee zu trinken, schoss es mir durch den Kopf. Oder mich mit Oliver zusammen einzukuscheln ...

»Ich glaube ja, dass dir einfach noch nicht die Richtige über den Weg gelaufen ist. Aber das kommt schon noch, du wirst sehen. Bei mir hat's schließlich auch geklappt, obwohl ich gar nicht mehr daran geglaubt habe«, sagte ich zwischen zwei Bissen. »Und wie läuft's mit den Jobs?«

Auch in Sachen Beruf konnte und wollte mein kleiner Bruder sich nicht entscheiden. Nach einem guten Abitur, einer mit Bravour absolvierten Tischlerlehre und einem abgebrochenen Architekturstudium hielt er sich mit Gelegenheitsaufträgen über Wasser, weshalb seine Finanzsituation einem schwankenden Schiff glich. Sehr zum Leidwesen meiner Mutter, die sich stets Gedanken um uns beide machte.

»Momentan ganz okay«, antwortete Felix, trank einen Schluck Bier, das er sich zum Grünkohl bestellt hatte, und leckte sich genüsslich den Schaum von der Oberlippe. »Ich erledige gerade ein paar Sachen für einen befreundeten Architekten. Da ist aber, wie immer, noch Luft nach oben. Das nächste WG-Zimmer darf auf keinen Fall viel kosten. Es sei denn, ich habe

bald meinen Durchbruch als Fotograf oder Künstler. Schau mal, was ich in den letzten Wochen so gewerkelt habe.«

Beeindruckt betrachtete ich die Skulpturen, die Felix mir auf dem Smartphone zeigte, während wir Espresso tranken, und wünschte meinem Bruder inständig, dass er es eines Tages schaffte, mit dieser kunstvollen Arbeit Geld zu verdienen. Ich half ihm natürlich immer gern aus, weil ich ihn liebte. Zudem wusste ich aus eigener Erfahrung, wie es war, knapp bei Kasse zu sein und sich Sorgen um die eigene Existenz machen zu müssen. Aber ich wünschte mir auch, dass er endlich etwas fand, was ihm dauerhaft Spaß machte und ihn erfüllte.

»Hast du schon mal versucht, die Skulpturen in einer Galerie unterzubringen?«, wollte ich wissen. »Die würden ganz gut zum Sortiment der HamburGGalerie am Rödingsmarkt passen. Wenn du magst, können wir gleich mal kurz vorbeischauen. Mein nächstes Meeting beginnt erst um drei, also haben wir noch einen Augenblick Zeit.«

»Hast du Angst, dass ich bald auf dem Trockenen sitze, wenn du mir nicht hilfst?«, fragte Felix und rieb sich das rechte Ohrläppchen. Diese Geste war seit seiner Kindheit ein untrügliches Zeichen dafür, dass mein sonst so optimistischer und fröhlicher Bruder gerade nicht weiterwusste, auch wenn er lautstark das Gegenteil behauptete.

»Du weißt, du kannst gern bei mir unterschlüpfen, aber zurzeit würde es einfach nicht so gut passen ...«

»... weil es Oliver in deinem Leben gibt«, vollendete Felix meinen Satz. »Oliver, dein Traumprinz. Der Mann, auf den du dein Leben lang gewartet hast. Der Mann, der nur ein ödes, möbliertes Luxuszimmer in der HafenCity hat und deshalb ständig bei dir abhängt.«

»Sag mal, was ist denn mit dir auf einmal los? Ist dir das Bier

zu Kopf gestiegen?«, fragte ich, irritiert von seinem plötzlichen Stimmungswechsel und dem ironischen Unterton. Mein neuer Freund und Felix hatten zwar wirklich keinen besonders guten Start miteinander gehabt. Doch ich war trotzdem nicht bereit, mir einreden zu lassen, dass Oliver ein eitler Schnösel war, der nicht zu mir passte.

»Sorry, Sis, das war gemein. Und vollkommen unnötig«, gab Felix kleinmütig zu und setzte dann seinen Welpenblick auf, mit dem er mich fast jedes Mal herumbekam – dieser Mitleid heischende Augenaufschlag, der auch wütende Freundinnen und Ex-Freundinnen, One-Night-Stands und Kurzzeitalfären jedes Mal dahinschmelzen ließ wie Schokoladeneis in der Sonne. »Wir können ja in den nächsten Tagen abends mal zusammen essen gehen oder in eine Bar. Vielleicht stelle ich dann ja fest, dass ich mich geirrt habe und Oliver in Wahrheit der Einzige ist, den ich dich bedenkenlos heiraten lassen würde. Was übrigens auch mal Zeit wird, Julchen, schließlich bist du schon neununddreißig. Und Mama wünscht sich Enkel.«

»So, Schluss, aus mit diesem nervigen Thema!«, erwiderte ich und gab Felix einen Nasenstüber, denn über dieses Thema wollte ich noch weniger reden als über die Antipathie, die mein Bruder gegen Oliver hegte. Stattdessen freute ich mich über sein Angebot, Oliver besser kennenlernen zu wollen. Normalerweise hielt mein Bruder nämlich nichts davon, das Bild, das er sich einmal von jemandem gemacht hatte, zu revidieren, da er der Meinung war, er hätte eine gute Intuition. »Und was Oliver betrifft, gib ihm eine zweite Chance, anstatt ihn klischeehaft vorzuverurteilen. Nicht jeder, der in der HafenCity wohnt, ist automatisch ein egoistischer Karrierist.«

Als wir das Deck der Cap San Diego verließen, wirkte das Bild des Hamburger Hafens wie neu gemalt: Die Sonne schien und schickte ihre hellen Strahlen über das Hafenbecken. Die Farben der Schiffe und Barkassen, die zuvor verwaschen gewirkt hatten, erstrahlten in frischem Glanz. Selbst Felix' Sommersprossen schienen fröhlich auf seiner Nase auf und ab zu tanzen. Aus meiner Sicht ein tolles Zeichen und ein gutes Omen für einen wunderbaren Frühling.

Und einen Sommer am Meer.

Zusammen mit Oliver, meinem Traummann.